Hermann Hallauer (1926–2013)

Am 1. April 2013 starb nach langer Krankheit im 87. Lebensjahr Hermann Hallauer. Mit ihm verlor die Cusanus-Forschung einen ihrer ältesten, bedeutendsten und leidenschaftlichsten Vertreter. Hallauer gehörte zu den ersten Mitgliedern des Wissenschaftlichen Beirats der Cusanus-Gesellschaft, der ihm viel verdankt. Im Jubiläumsjahr 2001 wurde er zum Ehrenmitglied ernannt. Sein Name wird vor allem mit den ›Acta Cusana. Quellen zur Lebensgeschichte des Nikolaus von Kues‹ verbunden bleiben, die er gemeinsam mit seinem Freund Erich Meuthen fast fünfzig Jahre lang bearbeitete. Beide, und zusammen, wurden 2009 als erste Preisträger für ihr Lebenswerk mit dem neugestifteten Cusanus-Preis der Dr. Birgit Helander-Stiftung zur Förderung der Cusanus-Forschung geehrt.¹

Hallauer wurde am 8. Juni 1926 in Wolsfeld bei Bitburg geboren und wuchs in einer katholischen Familie auf. Er besuchte das Gymnasium in Bitburg, dann das Siebengebirgsgymnasium in Bad Honnef, wo er das Abitur ablegte. Als Soldat wurde er kurz vor Ende des 2. Weltkriegs schwer verwundet. Das Nachdenken über Diktatur und Krieg, über das dadurch bewirkte Verderben, verließ ihn nie. Er gehörte damals zu jenen Heimkehrten, die, traumatisiert, um Orientierung und neue Aufgaben rangen. So studierte er von 1946–1948 klassische Philologie, Philosophie und Geschichte in Bonn, seit 1948 an der noch halb zerstörten Universität zu Köln. Dort kam er in den Kreis um den Theologen Josef Koch, den Gründer des Thomas-Instituts. Koch forschte über Cusanus, hatte den ›Briefwechsel des Nikolaus von Kues‹ als Forschungsprojekt von Breslau nach Köln mitgebracht. Über Koch, aber auch über den Mediävisten Gerhard Kallen, der an einer neuen Ausgabe der ›Concordantia catholica‹ arbeitete, rückte Hallauer also schon früh in den Bannkreis des Nikolaus von Kues. Dieser Bann wich sein Leben lang nicht mehr von ihm. 1951 wurde er von Koch mit einer Dissertation über den 1443 entstandenen Traktat ›Pentalogus‹ des Cusanusfreundes Enea Silvio Piccolomini/Pius II. († 1464) promoviert, das Fünfersgespräch über den Hof

1 Siehe JOHANNES HELMRATH, ›Concordantia Catholica‹. Laudatio auf Erich Meuthen, Hermann Hallauer und die Acta Cusana, in: Cusanus-Jahrbuch 2 (2010) 47–61.

und die Ziele der Politik für Kaiser Friedrich III.² Jahrzehntlang war Hallauers maschinenschriftliche Kölner Dissertation das einzig Profunde zu diesem wichtigen, aber wenig bekannten Text, der erst 2009 kritisch ediert wurde.

Von 1953–1990 übte Hallauer seinen Beruf als Lehrer für Latein, Geschichte und Philosophie im höheren Schuldienst aus, zuletzt als Studiendirektor am Heinrich-Hertz-Gymnasium in Bonn/Bad Godesberg. Und er war ein beliebter und begnadeter Lehrer. Seine gesamten Forschungen und Publikationen freilich sind neben seinem Beruf entstanden, sind ihm abgerungen, gleichsam in einer zweiten Existenz als völlig autonomer Privatgelehrter. Dies muss man wissen, um Hermann Hallauers Verdienste recht zu würdigen.

1954 lernte er den jungen Gelehrten Erich Meuthen in Bad Godesberg kennen, der ebenfalls über Josef Koch zu Cusanus ge- und verführt worden war. Es entstand eine ungewöhnlich enge Freundschaft, im Wissenschaftlichen wie im Privat-Familiären. Meuthen und Hallauer bildeten das Dioskurenpaar der Cusanusforschung. Kein Tag verging, an dem man nicht zumindest telephonisch ›cusanierte‹. Ihr gemeinsames Projekt wurden die ›Acta Cusana‹.³ Schritt für Schritt hatte man von der Idee Abstand genommen, bloß einen ›Briefwechsel‹ des Nikolaus von Kues zu bringen. Der neue, in den frühen sechziger Jahren ausgereifte Plan hatte ganz andere, bis heute in der Forschung wohl singuläre Dimensionen. Nicht nur die von Cusanus verfassten oder veranlassten Texte, sondern alle Quellen, in denen er auch nur erwähnt wurde, sollten in einer neuen Form der Quellenpräsentation gewichtet, bearbeitet und publiziert werden. Ein solches Unternehmen, ›Quellen zur Lebensgeschichte des Nikolaus von Kues‹, ist freilich überhaupt nur möglich und sinnvoll, weil es über kaum einen Menschen des 15. Jahrhunderts, zumindest über keinen Deutschen, soviel Kenntnis und Quellenpräsenz gibt. Durch Auswahl und Gruppierung entsteht in den ›Acta Cusana‹ nichts Mecha-

2 HERMANN HALLAUER, Der Pentalogus des Aeneas Silvius Piccolomini, Phil. Diss. (masch.) Köln 1951.

3 Zur Konzeption: ERICH MEUTHEN, Die »Acta Cusana«. Gegenstand, Gestaltung und Ertrag einer Edition (SB der Heidelberger Akademie der Wiss. Philos.-histor. Kl., Jg. 1994 Bericht 5) (Cusanus-Studien X), Heidelberg 1994. Siehe auch ENNO BÜNZ, »Alltag und Gipfelpunkt des Schauens«. Zum Abschluß des ersten Bandes der ›Acta Cusana‹, in: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 55 (2005), 239–250.

ches, sondern es zeigt sich, in wie hohem Maße die Editoren hier als Gestalter, geradezu als Konstruktoren von Geschichte tätig sind, und das heißt: mit allerhöchster Verantwortung. Die Konfiguration der Acta, eines künstlichen Mosaiks aus diachron gruppierten und kommentierten Texten und Textauszügen, die es vorher so nicht gab, die also nicht bloß ›abdruckt‹, wird künftig nicht nur das Bild des Cusanus prägen, sondern dank der vielen hier auftauchenden Sachkontexte bis zu einem gewissen Maße auch das Bild der Kirchengeschichte des 15. Jahrhunderts mitbestimmen. Der große Plan wurde von der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, die bereits die ›Opera omnia‹ herausgab, gefördert, wobei besonders Hans Georg Gadamer als Doyen fungiert hatte. Wiederum, wie schon bei den ›Opera‹, übernahm der Verlag Felix Meiner die Herausgabe – und er tut es auch heute noch.

Die Aufteilung des Materials in Bände sah vor, dass Meuthen Band I (bis 1452), also vor allem die Zeit des Basler Konzils und der großen Legationsreise 1451/52, Hallauer aber den zweiten mittleren Band übernahm, der die Brixener Jahre des Nikolaus von Kues als Bischof umfasste (bis 1460), während Meuthen wiederum den abschließenden dritten Band mit den römischen Jahren (bis 1464) bearbeiten wollte. Band I liegt in vier Teilbänden vor. Für Band II bereitete Hallauer den umfangreichen ersten Faszikel vor, ehe ihm – wie zuvor schon Meuthen – schwere Krankheit die Arbeit unmöglich machte. Der Faszikel erschien, von der neuen Berliner Forschungsstelle zum Druck gebracht, noch zu seinen Lebzeiten.⁴ Dies freute ihn sehr.

Als Meuthen und Hallauer mit den ›Acta‹ begannen, war freilich viel ›Material‹ allererst zu eruieren. Und das bedeutet: Reisen. Bereits Koch, dann Hallauer und Meuthen selbst, hatten schon als junge Forscher die europäischen Archive auf der Suche nach Cusana bereist. Dies ging die nächsten Jahrzehnte weiter. Der regionale Schwerpunkt, des Cusanus Brixener Jahre, machten nun deren Bearbeiter Hermann Hallauer zum eminenten Kenner (und Liebhaber) Südtirols, seiner Landschaft, seiner Geschichte, bis hinein in die zahllosen Toponyme, die in den Lehnurkunden des Brixener Bischofs auftauchen. Hier verbindet sich Mikroforschung

4 *Acta Cusana*. Quellen zur Lebensgeschichte des Nikolaus von Kues, Bd. II,1: 1452–1453, hg. von Hermann Hallauer und Erich Meuthen Ergänzt und zum Druck gebracht von Johannes Helmuth und Thomas Woelki Hamburg 2012 (450 S.).

mit dem großen Allgemeinen. Von den vielen Archiven und Bibliotheken, die Hallauer in seinem Leben besucht hat, waren daher diejenigen von Brixen, Bozen und Innsbruck seine Hochburgen, geradezu Lebensräume, die er, wie auch die entlegensten Tiroler Pfarrarchive, oft genug in seinen Urlauben aufsuchte, stets nachsichtig begleitet von seiner Frau Anne. Auf diesen Reisen zeigte sich Hallauers ungewöhnliche Sensibilität für das Suchen und Finden neuer Quellen, hier: neuer Cusana, ein Talent, von dem der frappede Meuthen einmal sagte, sein Freund müsse eine »ihm eingeborene Wünschelrute besitzen«.⁵ Es gehört zum Historiker, dass er finden, dass er sammeln, dass er ›collector‹ sein muss, ehe er überhaupt empirisch arbeiten kann. So baute Hallauer nach und nach das wohl größte Cusanus-Archiv der Welt auf, zumindest das größte private; es besteht aus tausenden Kopien, Filmen, Zettelkästen, Karteien, Transkriptionen. Hallauer hütete es in seiner Godesberger Wohnung. Ohne seine Funde und Vorarbeiten sind die *Acta Cusana* nicht denkbar. Die Cusanus-Forschungsstelle an der Humboldt-Universität Berlin ist glücklich, nach Hermann Hallauers Willen über dieses Archiv und die dazugehörige Handbibliothek nun verfügen zu dürfen und auf seiner Basis die *Acta Cusana* im Geist ihrer Begründer als Langzeitprojekt weiterzuführen. Freilich: Ein solches Maß an Kennerschaft und Identifikation mit dem Gegenstand, wie es sich Hallauer und Meuthen in sechzig Jahren Forscherleben mit und über Cusanus erwarben, ist für die nachfolgende Generation unerreichbar.

Grundlegend sind Hallauers Funde und alle – in den MFCG veröffentlichten – Beschreibungen von Handschriften der Kueser Hospitalbibliothek, die, im 18. Jahrhundert verkauft, nun in anderen Bibliotheken, vor allem in Brüssel und London liegen. Es folgten über die Jahre hinweg weit über 20 exquisite und profunde Spezialstudien, meist über den Cusanus der Brixener Jahre, vielfach wiederum zuerst in den MFCG publiziert. Den intensiven Beitrag *Bruneck 1460, der Bischof scheitert an der weltlichen Macht* veröffentlichte er zuerst 1994 in der Festschrift für Erich Meuthen.⁶ Andere Arbeiten behandeln die sogenannte Schlacht am

5 ERICH MEUTHEN, Hermann Hallauer, in: *Litterae Cusanae* 1, 2 (2001) 86–88, hier 88.

6 HERMANN HALLAUER, *Bruneck 1460, der Bischof scheitert an der weltlichen Macht*, in: *Studien zum 15. Jahrhundert. Festschrift für Erich Meuthen zum 65. Geburtstag*, hg. von Johannes Helmrath und Heribert Müller in Zusammenarbeit mit Helmut Wolff, München 1994, Bd. 1, 381–412.

Enneberg, die bischöflichen Visitationen, die Reformstatuten des Cusanus für die Waldschwester und Klarissen, seine Verhandlungen mit den Böhmen, das Mainzer Provinzialkonzil von 1451, seine Verbindungen zur »Anima-Bruderschaft« in Rom und vieles mehr. Hier machte er auch manches zentrale Stück aus dem Material der Acta Cusana vorab bekannt. Der Teil und das Ganze, die Zusammenhänge kleinster Details mit der großen Politik, mit den Denkräumen des Philosophen und Predigers, den Problemen der Kirchenreform, der Kampf des kleinen geistlichen Fürstentums Brixen mit dem mächtigen Herzogtum Tirol um die Landesherrschaft, dies fesselte den Historiker Hallauer. Ein schöner, von Erich Meuthen und Josef Gelmi 2002 herausgegebener Sammelband vereinigt das Vermächtnis seiner wichtigsten Aufsätze.⁷

In seinen Forschungen verband Hallauer höchste Genauigkeit und methodische Souveränität mit einem ungewöhnlichen Maß an Empathie mit seinem Gegenstand, mit seinem »Helden« Nikolaus von Kues. Die schon genannte Katastrophe von Bruneck 1460 darf als Hauptereignis für ein solches Mitleiden gelten, als der Brixener Bischof von Herzog Sigismund von Tirol erpreßt und gefangen genommen wurde. Man spürt, dass dieser Akt, dem schon die Zeitgenossen Züge eines Martyriums verliehen, den Forscher noch 400 Jahre später mental mitnahm und ihn um faire Beurteilung der Akteure ringen ließ.

Hallauer war ein hochbegabter Fotograf, was er auf seinen vielen Weltreisen unter Beweis stellte. Seine Briefe enthielten stets das Bild eines Cusanums, sei es ein Autograph, ein Siegel, ein Porträt, immer fotografiert vom Verfasser selbst. Wer das Glück hatte, ihm zu begegnen, erlebte einen bescheidenen Menschen von seelischer Wärme und freundlicher Nachdenklichkeit, der das Leben liebte.

Die internationale Cusanusforschung bewahrt ihm ein ehrendes Andenken.

Johannes Helmrath

Herausgeber der Acta Cusana

Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats der Cusanus-Gesellschaft

⁷ HERMANN HALLAUER, Nikolaus von Kues Bischof von Brixen 1450–1464. Gesammelte Aufsätze, hg. von Erich Meuthen und Josef Gelmi unter Mitarbeit von Alfred Kaiser (Veröffentlichungen der Hofburg Brixen 1), Brixen 2002.